

4.1. 1916

122

† Geheimrat Professor Vinzenz v. Czerny.

Wien, 3. Oktober.

Der große Chirurg Vinzenz v. Czerny, Billroths bedeutendster Schüler, ist heute morgen in Heidelberg gestorben. Auf dem Gebiete der Medizin hat in der Kriegszeit der Tod breite, klaffende Lücken in der Reihe der ganz Großen gerissen. Nach Paul Ehrlich und Albert Reisser ist nun auch Vinzenz Czerny dahingegangen. In die Trauer um den berühmten Gelehrten mischt sich bei uns Deutsch-österreichern der wehmütige Stolz, daß Czerny einer der Unseren war, den wir gleich so manchem anderen nicht festhalten konnten, sondern ins Reich hinausziehen lassen mußten. Wenn man gelegentlich unseren allzu reichlichen „Professoreneport“ beklagte, so dachte man dabei gemeinhin nicht in letzter Linie an den hervorragenden Chirurgen, dessen Wiege in Deutschböhmen gestanden war, der in Prag und in Wien studiert, als junger Assistent und Dozent unter den Augen der großen Kliniker der Wiener medizinischen Schule in ihrer Glanzzeit emporgediehen war. Vinzenz Czerny hat das 74. Lebensjahr erreicht. Im Jahre 1842 war er in Trautenau als Sprosse einer alten deutsch-böhmischen Familie als Sohn eines angesehenen Apothekers zur Welt gekommen. In Gitschin absolvierte er die Gymnasialstudien, ging dann an die Prager Universität und später nach Wien, wo er 1866 promovierte. Ein Jahr später wurde er Assistent bei Oppolzer, um auch bei Hyrtl, bei Brücke, dem berühmten Physiologen, und bei Arlt zu hospitieren. Im Jahre 1868 kam er dann mit dem Mann in Berührung, der für seinen weiteren Lebensgang und sein Lebenswerk entscheidend werden sollte, mit Theodor v. Billroth. Als der Deutsch-französische Krieg ausbrach, ging Czerny zusammen mit dem Lehrer und Meister auf den Kriegsschauplatz und arbeitete im Kriegslazarett in Weißenburg. Gemeinsam mit Robert Versumy führte er zwei Lazarettzüge nach Mannheim. Die Betätigung als Kriegschirurg ließ in dem jungen Manne alle etwa noch auftauchenden Zweifel, ob er sich wirklich und ausschließlich dem Spezialfach der Chirurgie widmen sollte, endgültig verstummen. Er hatte dies ebensowenig zu bedauern wie die Wissenschaft.

Nach dem Friedensschlusse nahm Czerny einen Ruf an die Universität Freiburg an, an der er ein halbes Lezennium hindurch tätig war. Im Jahre 1876 wußte

Heidelberg sich ihn zu sichern. Damals schrieb Billroth: „Ihre Berufung nach Heidelberg hat mich sehr gefreut. Daß Sie dort in Vorschlag kommen würden, habe ich wohl erwartet; daß sie unico loco vorgeschlagen wurden, ist sehr ehrenvoll für Sie. . . . Sonderbarerweise haben sich diverse junge Chirurgen an mich gewandt, damit ich sie als Ihre Nachfolger empfehle, ein heikles Ansuchen. Wenn die Leute wüßten, wie wenig influenzierbar ich bin, wo es sich um meine Ueberzeugung handelt, hätten sie sich die Mühe ersparen können.“

Das weitere äußere Leben Czernys hat sich vollständig im Rahmen seiner Wirksamkeit in der Universitätsstadt am Neckar abgespielt. Dort war er länger als ein Menschenalter einer jener Lehrer, zu dem die Schüler aus aller Herren Ländern, auch aus den vielen uns jetzt feindlichen, pilgerten. Wie groß mag die Zahl der Ärzte in allen den gegnerischen Armeen sein, die einen großen Teil ihrer Ausbildung dem deutschen Gelehrten dankten, wie unendlich und unübersehbar die Schar der Verwandeten, die Rettung, Genesung, zum mindesten Vinderung ihrer qualvollen Leiden in letzter Linie dem Manne schulden, dessen Volksgenossen jetzt mit dem billigen „Barbaren“-Schimpf heimgesucht werden.

Als junger Kliniker hat sich Czerny insbesondere mit Arbeiten über den Magen und den Darm beschäftigt, später aber alle Einzelgebiete der Chirurgie durchforscht und theoretisch sowohl als praktisch durchgepflegt. Als er sich im Jahre 1906 vom Lehramt zurückzog, widmete er sich vollständig der Krebsfrage, und seiner rastlosen Energie in erster Linie ist die Gründung des Heidelberger Instituts für Krebsforschung und des Samariterhauses zu danken. Er stand auch an der Wiege der österreichischen Gesellschaft für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit. Sein edler und großer Gedanke war es, dem furchtbaren Leiden auf internationaler Basis beizukommen, und des öfteren hat er, ein Meister des gesprochenen und ebenso auch des geschriebenen Wortes, in der „Neuen Freien Presse“ der großen Öffentlichkeit seine Ideen übermittelt.

Einseitigkeit war ebensowenig Czernys Sache als sie seinem Lehrer Billroth eigen war. Weder Billroth noch Czerny waren das, was man Fachmenschen nennt. Auf alle näheren und entfernteren Nachbardisziplinen der Chirurgie hat sich Czernys Wirken ebenso erstreckt wie etwa auf die Augenheilkunde, die Physiologie und pathologische Anatomie. Noch eines verband Schüler und Lehrer: die begeisterte Liebe zur Musik. Als Czerny einmal gebeten wurde, für ein biographisches Perikon Daten anzugeben, und auch seine Lieblingsbeschäftigung bezeichnen sollte, schrieb er kurzerhand: „Reisen, Musik.“

Der Gelehrte war mit einer Tochter des berühmten Klinikers und Internisten Rufmaul vermählt. Der Ehe entstammten zwei Söhne und eine Tochter.